

100 Jahre Schweizer Jugendherbergen

Inhaltsübersicht

1900 bis 1924: Vorgeschichte

«Wenig Geld, aber gute Beine» – Die gesunde Jugend wandert

Freizeit und Geld haben viele Jugendliche kurz nach der Wende zum 19. Jahrhundert kaum. Gemeinschaftliches Wandern, Singen und Tanzen in der freien Natur bieten eine günstige Unterhaltungsmöglichkeit, unabhängig des Daseins von Erwachsenen.

1924 bis 1932: Gründungsjahre

«Wo übernachten die jungen Wandersleute?» – Der Schweizer Jugend wird geholfen

Nach dem Ersten Weltkrieg begeistert sich die Jugend zunehmend für das Wandern unter ihresgleichen. Eltern und Lehrerschaft sind besorgt: Zerreißen die Familienbände, geht die Autorität verloren, lässt der Arbeitswille nach?

1930 bis 1938: Wirtschaftskrise, geistige Landesverteidigung, Faschismus

Die Jugend geht in die Jugi. Zum Beispiel zu Hausmutter Siebenhühner ins Toggenburg

Die 1930er-Jahre sind geprägt von Arbeitslosigkeit, Angst vor einem Krieg und der geistigen Landesverteidigung. Trotzdem erweitern die Jugendherbergen ihr Netz und trotzen der wirtschaftlichen Realität, manchmal mit viel Glück, manchmal mit Wagemut.

1939 bis 1947: Kriegszeit und Wiederaufbau

Wandern will gelernt sein, Wandern macht wehrhaft

Mit dem Kriegsausbruch im Sommer 1938 bricht bei den Jugendherbergen der Besucheransturm zusammen. Anstatt junge Gäste aus dem Ausland schlafen nun Soldaten im Aktivdienst in den Massenschlägen.

1947 bis 1959: Erholung und Professionalisierung

Veränderung der Reisegewohnheiten

Nach dem Krieg erholt sich die Welt langsam wieder und der internationale Austausch wird erneut aufgenommen. Nach dem grossen Wachstum bis 1938 nimmt die Zahl der Jugendherbergen stetig ab. Einige werden nicht weiter angemietet, darunter auch das «Heimeli» der Familie Engler in Sapün, das aber heute noch als Berggasthaus betrieben wird.

1960 bis 1970: Aufbruch der Jugend

Junge Menschen im Reisefieber

Die Sechzigerjahre sind geprägt vom wirtschaftlichen Aufschwung und mehr Freiheit suchender Jugendlicher. Die Jugendherbergen sehen sich erstmals einem Konkurrenzdruck ausgesetzt. Mut macht die Eröffnung des modernen neuen Hauses in Zürich.

1970 bis 1980: Backpacker*innen entdecken die Schweiz

So günstig wie möglich

Nun können sich auch Junge Fernreisen leisten, alles wird günstiger, fast alle haben genügend Arbeit: Die Welt scheint allen offen zu stehen, vor allem den US-Boys und Canadian Girls, die mit ihren schmalen Budgets die Jugendherbergen fast überrennen.

1980 bis 1990: Erforschung des Jugendtourismus

Wie bekannt sind die Schweizer Jugendherbergen in der Schweiz eigentlich?

Auf der Suche nach Sponsoring treten Imagefragen in den Vordergrund. Gehen die Jugendherbergen noch mit der Zeit und was halten die potenziellen Gäste von ihnen? Fragen über Fragen und recht erfreuliche Antworten. Nur am Nachwuchs fehlt es.

1990 bis 1999: Umstrukturierung und Neuausrichtung

Schweizweite Fusion

Die Schweizer Jugendherbergen müssen sich in der globalisierten Welt zurechtfinden und sind dem Wettbewerb und neu sensibilisierten Gästen aus aller Welt ausgesetzt. Finanziell wird es eng.

2000 bis 2010: Neupositionierung und Imagekorrektur

«Die Schweizer Jugendherbergen. Die exklusivste Hotelkette der Welt.» Das Image zählt.

Wer kennt die Schweizer Jugendherbergen nicht? Kaum jemand. Jeder dritte Schweizer, jede dritte Schweizerin weiss, von wem die Rede ist, wenn sie auf die «Jugis» angesprochen werden. Sie sind ein nationales Symbol. Das Jubiläum zum 75-jährigen Bestehen 1999 mit vielen Werbemassnahmen von PR-Aktionen für die Medien, Plakataushängen an den wichtigsten Schweizer Bahnhöfen, dem Sponsoring von Mountainbike-Rennen für den Nachwuchs bis hin zur SIGG-Jubiläumsbottle haben den Verein und sein Engagement spätestens dann in aller Munde gebracht.

2010 bis 2019: Strategische Nachhaltigkeit

Mehrwerte durch Partnerschaften

Ab dem Jahr 2010 ernten die Jugendherbergen Sonne vom Dach. Im Rahmen der Nachhaltigkeitsstrategie der Schweizer Jugendherbergen werden ab dem zweiten Jahrzehnt der 2000er-Jahre zahlreiche Projekte im Bereich erneuerbare Energien umgesetzt. Der Begriff «Nachhaltigkeit» wird aber noch viel weiter gefasst. Dazu gehören neben der Umweltverträglichkeit auch die drei gleichberechtigten Standbeine soziale Verantwortung, Wirtschaftlichkeit und «Governance». Damit sind die SJH, wie sie kurz heissen, am Puls der Zeit und etablieren sich als Nonprofit-Organisation auf einer Gratwanderung zwischen dem Erreichen sozialer Ziele und der unbedingt erforderlichen Rentabilität.

Ab 2020: Pandemiejahre und Neustart

Ausnahmezustand für Tourismus

2020 / 2021 bringt die COVID-19-Pandemie die internationale Reisetätigkeit fast vollständig zum Erliegen. Kontakt-, Schul- und Gruppenreiseverbote innerhalb der Schweiz bringen die Schweizer Jugendherbergen an die Grenzen ihrer wirtschaftlichen Überlebensfähigkeit. Das Jahr 2022 brachte den Schweizer*innen die persönliche Bewegungsfreiheit zurück und den Schweizer Jugendherbergen die erforderliche Stabilität. Der Neustart nach schwierigen Pandemie Jahren ist geglückt.

1900 bis 1924: Vorgeschichte

Freies Wandern – und nicht Fussmärsche wie auf Schulreisen – verspricht ein unabhängiges Leben ausserhalb der Kontrolle der älteren Generation. Die Freizeit ist zwar auch für Jugendliche knapp, einzig am Sonntag ist schulfrei. Nur für ganz wenige Lehrlinge gibt es eine Ferienregelung und auch Arbeiterinnen und Arbeiter kennen kaum gesetzlich geregelten Urlaub, die besser gestellten Angestellten in der Regel auch lediglich 14 Tage.

Als Reaktion auf die Industrialisierung und Urbanisierung entstehen im späten 19. Jahrhundert Lebensreformbewegungen, die die gesellschaftlichen Entwicklungen nicht als Fortschritt, sondern als schädigend anschauen. Durch die Rückkehr zu einer naturnahen Lebensweise sollen die Menschen von ihren «Zivilisationskrankheiten» geheilt werden. Die Reformbestrebungen umfassen auch die Körperkultur: Tanzen, Gymnastik und Wandern sollen die natürlichen Kräfte fördern. Grosses Gewicht legt die Bewegung auf die Jugend, die abstinent und in der freien Natur ihre Freizeit verbringen soll. Diese Ideen stossen bei vielen Heranwachsenden auf offene Ohren, denn sie versprechen, eine neue, unabhängige Kultur mit einer eigenen, aktiven Freizeitgestaltung entwickeln zu können. Skifahren, Wandern, Singen und Tanzen ganz auf eigene Faust.

Diese Ideale haben auch Studierende im Kopf, als sie 1907 am Zentralfest der Studentenverbindung Helvetia nach deutschem Vorbild die bürgerliche Jugendbewegung «Wandervogel. Schweizerischer Bund für alkoholfreie Jugendwanderungen» gründen. Gleich zu Beginn wird heftig zum Thema «Sittlichkeit» diskutiert, also auch ob junge Frauen aufgenommen werden sollen. Unter dem Vorbehalt, dass mehrtägige Ausflüge geschlechtergetrennt durchgeführt werden, haben auch sie Zugang. Dem Beinamen gerecht werdend, galt für alle ein striktes Alkoholverbot: «Wer draussen in der freien Natur sich seines Lebens freut, der braucht sich nicht künstlich zu berauschen.»¹

1916 sind 1200 Jugendliche als Wandervögel organisiert, 400 Mädchen und 800 Jungen. Sie geben eine eigene Monatszeitschrift heraus und treffen sich zu Ferienwanderungen, die zwischen vier Tagen und zwei Wochen dauern und von einem älteren Mitglied geleitet werden, das Übernachtungsmöglichkeiten in Hütten bucht.

An Pfingsten treffen sich die Wandervögel zu «Landsgemeinden». Die noch nicht stimmberechtigten Jugendlichen üben sich an ihren jährlichen Frühlingstreffen in Basisdemokratie und Gemeinschaftsleben: «Der Vormittag ist den Verhandlungen gewidmet. Jeder Wandervogel hat das Recht zur Rede und zur Abstimmung. Nach den Geschäften wird gespielt und gesungen. Eine Gruppe lernt von der anderen ein neues Volkslied.»² Über 40 Jahre vor den Wandervögeln ist der Schweizer Alpenclub SAC entstanden.

¹ F.K.: Vom Wandervogel, Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Band 6, 1916, S. 271. ((bwo-001_1916_6__995_d.pdf))

² F.K.: Vom Wandervogel, Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Band 6, 1916, S. 271. ((bwo-001_1916_6__995_d.pdf))

Neben mehrheitlich bürgerlich geprägten Jugendbewegungen entstehen in der Schweiz um 1900 auch Organisationen, die der Arbeiterbewegung nahestehen. In Zürich schliessen sich junge Männer zur «Vereinigung gleichgesinnter Arbeiterjünglinge zum Zwecke der Belehrung und Freundschaft» zusammen. Initiant ist der sozialdemokratische Pfarrer Paul Pflüger. Neben der politischen Bildung legt auch der «Jungburschenverein», wie er kurz genannt wird, viel Wert auf gemeinsames Wandern als körperliche Ertüchtigung. Fitte junge Männer sollen zu guten Vertretern der Arbeiterschaft werden, so die gängige Meinung.³

Ebenfalls politisch engagiert sind die Jugendlichen der «Evangelischen Jugendbewegung Freischar», die 1918 gegründet wird. Der religiöse Sozialist Leonhard Ragaz, ein Theologieprofessor und späterer Armenpfarrer, ruft die Jugend im Angesicht der Kriegserfahrungen von 1914 bis 1918 zu einem neuen Denken und Sehen auf. Und so lehnen die Freischarler feste Strukturen ab und engagieren sich für den Weltfrieden. Das gesellige Zusammensein – auch das gemeinsame Wandern – und politische Bildung spielen bei ihnen eine grosse Rolle. Zu den Freischarlern gehört auch Ernst Schuler, der sich früh mit anderen Jugendgruppen vernetzt: «Trotz der Verschiedenheit der gesteckten Ziele und Aufgaben gab es Gelegenheit zu gemeinsamem Wirken.»⁴ Neben der Verbrennung von «Schundliteratur» versuchen Jugendliche aus den ganz unterschiedlichen Organisationen der Fasnacht den Garaus zu machen. Diese Aktionen haben aber eine kurze Lebensdauer. Was hingegen allen gefällt, ist das Wandern.

³ Vgl. Hardegger, 2017

⁴ Pro Juventute, 1932: Ernst Schuler, S. 276.

1924 bis 1932: Gründungsjahre

Kurz nach 8 Uhr treffen an der Gartenhofstrasse 1 in Zürich-Wiedikon die ersten Sitzungsgäste ein. Am heutigen 28. April 1924 soll umgesetzt werden, was in den vergangenen Monaten angedacht und diskutiert wurde: Die Gründung einer Zürcher Genossenschaft für Jugendherbergen. Die 24-jährige Protokollführerin Gertrud Zinner, Ökonostudentin aus einer Gewerkschaftsfamilie und in der Antialkoholbewegung engagiert, schreibt von *«ca. 60 - 70 Anwesenden, die eine nicht-offizielle Vertretung der Jugendvereinigungen des Platzes Zürich darstellen»*. Begrüsst werden sie vom Vorsitzenden Ernst Schuler, dem Vertreter der «Freischar». Er hat sich in den verschiedenen Zürcher Jugendorganisationen schon längst gut vernetzt und wird an der Versammlung zum ersten Präsidenten gewählt.

Die Anwesenden bauen darauf, dass sie bereits bestehende Ferienheime und Gastgeberlisten als Herbergen anbieten können. Die Gründer*innengeneration hat auch bereits Adressen für Übernachtungsmöglichkeiten zusammengetragen, die am Treffen Ende April aufliegen. Da die meisten engagierten jungen Leute nicht über eine «Geldflut» verfügen, wird grosser Wert daraufgelegt, dass das Mitmachen für alle erschwinglich ist. Der Anteilschein für die Genossenschaft kostet denn auch nur 10 Franken, wobei eine Teilzahlung à mindestens 20 Rappen möglich ist und der gesamte Beitrag auf fünf Personen aufgeteilt werden kann.⁵ Die auch damals vergleichsweise tiefen Preise sind bei der Gründung wichtig, denn alle Jugendlichen sollen sich eine Herbergsübernachtung leisten können. Mindestens die Hälfte der Schlafplätze wird für Schweizer Jugendliche reserviert sein, damit sie auf den Wanderungen sicher ein Dach über dem Kopf finden. An eine Altersbeschränkung denkt vorerst niemand, werden doch im Selbstverständnis nur Jugendgruppen angesprochen.

Zu einer Zeit, in der das Frauenwahl- und Stimmrecht noch in weiter Ferne ist und das männliche Stimmvolk im Kanton Zürich im Jahr zuvor den Frauen eben erst sogar die Wahl in Kirchen-, Schul- und Armenpflegen verweigert hat, sind bereits bei der Lancierung auffällig viele weibliche Gründerinnen mit von der Partie. Die Abstinenzlerin Gertrud Zinner und Gertrud Honegger vom Mädchenheim Gartenhof stellen zusammen mit den Freischälern Ernst Schuler und Albert Kern, den Wandervögeln Alfred Farner und Max Oehler sowie dem schon etwas älteren Lehrer Emil Jucker von Pro Juventute den ersten Vorstand. Sie werden von einem Arbeitsausschuss, der 15 Mitglieder umfasst, unterstützt.

Mit viel Elan stellt die Gruppe Adressen für Unterkünfte zusammen und kann bereits knapp zwei Monate nach der offiziellen Gründung, am 21. Juli 1924 das erste Herbergsverzeichnis vorlegen. Die Erstauflage ist ein Flugblatt mit zwölf Jugendherbergen und vier Unterkünften mit Heulagern.⁶ Dem bescheidenen Start folgt im Herbst das erste Verzeichnis als Broschüre mit bereits 26 Jugendherbergen.

⁵ Zum Vergleich: Ein Kilo Brot kostete 1924 60 Rappen.

⁶ Die Herbergen befanden sich in Arosa, Bachs ZH, Chur, Ebnet-Kappel, Fischingen TG, Frauenfeld, Hinter-Hörnli ZH, Glarus, Rein b. Brugg, Rüti (2 Herbergen, getrennt nach Mädchen und Jungen)

Aber was ist denn bei der Gründung eine «Jugendherberge»? Damit ein Ort auf die Liste genommen wird, soll er neben Übernachtungsmöglichkeiten – mit Betten oder Schlafplätzen im Stroh – ein Dach über dem Kopf mit einer Kocheinrichtung bieten.

Das Deckblatt der Frühlingsausgabe 1925 schmückt wie im Vorjahr ein junger Obstbaum, aber das Heft ist schon dicker: Von den 53 Herbergen sind sechs Frauen vorbehalten und acht Männern. Neben den Adressen finden sich neu auch Richtlinien und eine Herbergsordnung.⁷

Das rasante Wachstum darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass es in den ersten Jahren auch immer wieder zu Schliessungen kommt. Sei es, weil es an der Hygiene fehlt, oder weil Herbergseltern den Rank mit den jungen Leuten nicht finden. Um selbstverantwortlich ein Haus betreiben zu können, ist der Zürcher Verband auf der Suche nach einem geeigneten und bezahlbaren Objekt. Im Dezember 1925 ist es so weit: Die Zürcherische Genossenschaft mietet im sankt-gallischen Amden mit dem «Im Hölzli» zum ersten Mal ein Haus als Jugendherberge an. Schon zwei Jahre später muss sie den Standort wegen eines Skandals aber wieder aufgeben. Ein Nachbar beschwert sich, dass dort ganz Unsittliches geschehe, weil er mit dem Fernstecher beobachten kann, dass junge Männer sich am Brunnen «oben ohne» waschen.⁸

Das Herbergenverzeichnis wächst und wächst

Die Zürcher Idee findet auch in Basel Gefallen: Dort wird am 3. April 1925 der Verein für Jugendherbergen gegründet und noch im selben Jahr, am 21. November, zieht Bern nach. Damit man sich nicht auf die Füsse tritt, teilen die drei Organisationen ihre Wandergebiete in abgetrennte Kreise auf.

Basel und Zürich führen ab 1925 ein gemeinsames Verzeichnis, in dem 82 Adressen aufgeführt werden. Sehr erfreulich ist, dass der Preis für eine Logiernacht sinkt. Wer eine der fast 280 «Benützerkarte» für CHF 1 gekauft hat, nächtigt in den meisten Herbergen für ein «Füzgerli».

Bern, Basel und Zürich entwickeln zusammen auch die ersten Ideen, einen Dachverband zu gründen. Die drei Organisationen treffen sich 1926 unter freiem Himmel auf dem Bötzbühl und wählen Anton Portmann aus Basel, den Berner Fritz Allimann und die Zürcher Botanikerin Marthe Schwarzenbach in den Bundesvorstand, die Frau im Trio auch gleich zur ersten Geschäftsleiterin. Nun gibt es Gründungen auch in den Kantonen Luzern, Aargau und Solothurn und die drei Vereine schliessen sich zwischen 1926 und 1929 an.

Bereits am 18. September 1927 ist ein offizieller Verein als «Bund Schweizerischer Jugendherbergen» ins Leben gerufen worden, um der Bewegung einen rechtlich verbindlichen Rahmen zu geben. Bis im Kriegsjahr 1943 stossen mit Waadt, Neuenburg, Genf, St. Gallen, Thurgau, Tessin, Schaffhausen und Zug acht weitere Kreise dazu. Sie alle haben einheitliche Mitgliedskarten und werden vom nationalen Bund beworben. Wichtig ist ihnen aber, ihre Autonomie nicht zu verlieren und so werden die verschiedenen Jugendherbergen der angeschlossenen Kreise durch diese direkt verwaltet.

⁷ Vgl. 50 Jahre Verein für Jugendherbergen, 1974, S. 8.

⁸ Vgl. 50 Jahre Verein für Jugendherbergen, 1974, S. 9.

Die Verbindung zu den Gründungsorganisationen ist nach wie vor eng: Bis sie 1929 mit «Die Schweizerische Jugendherberge» eine eigene Zeitung gründen, dürfen die Jugendherbergen das Organ der Wandervögel mitnutzen. Die Bundesgeschäftsstelle wird von der Pro Juventute geführt. Otto Binder ist in Personalunion Sekretär der Stiftung Pro Juventute und von 1932 bis 1944 des Bunds der Schweizer Jugendherbergen.

Nicht vergessen geht in den Gründungsjahren der Impuls, der von Deutschland ausging. Der deutsche Jugendherbergensverband gibt denn auch seinen «Bruderverbänden» immer wieder gerne Tipps zum Aufbau der Organisation und des Herbergsnetzwerks.⁹ Fast noch lieber als den gutgemeinten Rat hätten die Schweizer, die den Gürtel nach wie vor sehr eng schnallen müssen, eine finanzielle Förderung. Leider ohne Erfolg: «Heute läuft auch ein Unterstützungsgesuch des neuen schweizerischen Bundes für Jugendherbergen ein. Hierbei kommt aber nur eine Absage in Betracht, da Wanderungen deutscher Jugend nach der Schweiz durchaus nicht unbedingt nötig sind und andererseits dieses recht wohlhabende Land seinerseits die nötigen Aufwendungen zur Hebung des Fremdenverkehrs machen kann.»¹⁰

⁹ Vgl. Eva Kraus, Das Deutsche Jugendherbergswerk und seine Gleichschaltung durch die Hitlerjugend (1909-1933), Dissertation Universität Paderborn 201, S. 146.

¹⁰ Brief des DJH-Reichsverbandes an das Auswärtige Amt, 5.12.1928, in: AA PolitA, Inland I – Partei/Jugendbewegung, R 98909. Vgl. auch den Brief des DJH-Reichsverbandes an die Niederländische Jugendherbergs-Centrale, 23.1.1930, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-410. Zit nach: Eva Kraus, Das Deutsche Jugendherbergswerk und seine Gleichschaltung durch die Hitlerjugend (1909-1933), Dissertation Universität Paderborn 201, S. 146.

1930 bis 1938: Die Schweizer Jugendherbergen im Zeichen der Wirtschaftskrise und der geistigen Landesverteidigung

Der Wunsch nach mehr Übernachtungsmöglichkeiten und die Erschliessung neuer Landesgegenden geht nicht immer mit den finanziellen Möglichkeiten einher. Die Weltwirtschaftskrise erfasst allmählich auch die Schweiz, ab 1931 steigt die Arbeitslosigkeit kontinuierlich an und erreicht 1936 ihren Höhepunkt mit einer Quote im Januar von 6,4 Prozent, was rund 124'000 Stellensuchenden entspricht. Erst mit dem Kriegsbeginn sinkt die Zahl wieder. Im Tourismusbereich hat es kaum noch ausländische Gäste, da es den umliegenden Ländern bedeutend schlechter geht als der Schweiz. Die Gästezahlen der Jugendherbergen steigen aber trotzdem weiter an. Der Berner Verein kann sich nun endlich leisten, ein Vorstandsmitglied auf eine Reko-Tour zu entsenden. Marthe Aebischer reist zwei Wochen durch das Wallis und kommt mit einer Liste von zehn Jugendherbergen im Gepäck zurück. Dazu gehören Les Hudères, wo es bis in die 1980er-Jahre eine Jugendherberge gibt und Champex, welche erst in der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre im Zuge der Reorganisation wieder schliesst.¹¹

Der Traum vom Eigenheim

Der Zürcher Verein träumt derweil von einer eigenen Jugendherberge, die er von Grund auf planen kann. Eine grossartige Aussicht soll sie haben und ein Herbergselternpaar.¹² Im Oktober 1931 kommt es zu einem kleinen Wunder: Ein spendabler Gönner schenkt der Genossenschaft ein Stück Land samt Plan für ein Haus in der Lenzerheide. 25'000 Franken wird das fertige Gebäude voraussichtlich kosten, wobei das Fundament schon erstellt ist. Die Gegend ist aber so weit abgelegen, dass in die Jugendherberge gleich auch noch eine Wohnung für das Leiterpaar Mohler gebaut werden muss. Nachdem ein paar Uneinigkeiten mit Einheimischen geklärt sind, geht der Bau zügig voran und am 1. Oktober 1932 wird das erste «Eigenheim» des Zürcher Kreises eingeweiht. Arbeitslose Jugendliche haben die Wasserleitungen gebaut, Planierungsarbeiten übernommen und einen Spielplatz errichtet. Die Abgeschiedenheit des Tuffsteingebäudes mit Aussicht auf das Bergpanorama und den Heidsee hat aber ihre Tücken. Beim Lebensmitteltransport muss ein Neufundländerhund, den die Mohlers im Winter vor einen Schlitten und im Sommer vor einen Leiterwagen spannen können, helfen.¹³ In den Kriegsjahren kämpft das Ehepaar Mohler nicht nur mit den langen Wegen, sondern auch mit der Lebensmittelrationierung ab Ende August 1939.¹⁴

Da nicht alle Jugendlichen von Zürich aus in ihrer oft knappen Freizeit den langen Weg in die Lenzerheide auf sich nehmen können, wird der Greifensee ins Visier genommen. Zu einem günstigen Preis verkauft Bauer Meier – «bei süssem Most» – im damals noch ländlich geprägten Fällanden ein Stück Land. Im Krisenjahr 1936 können Arbeitsbeschaffungskredite organisiert werden, aus denen ein Drittel der Baukosten beglichen werden können. Jugendliche Arbeitslose zimmern in Arbeitslagern einen Teil des Mobiliars und helfen beim Bau des vom angesehenen Architekten Emil Roth geplanten Gebäudes.¹⁵ Massenlager und eine ausgeklügelte Geschlechtertrennung machen den Bau zu einem

¹¹ Vgl. Alain Paratte, 1991, S- 36.

¹² Vgl. 50 Jahre Verein für Jugendherbergen Zürich, 1974, S. 10.

¹³ Vgl. 50 Jahre Verein für Jugendherbergen Zürich, 1974, S. 12.

¹⁴ Mehr zur Lebensmittelrationierung hier: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/013782/2010-08-02/>

¹⁵ Vgl. 50 Jahre Verein für Jugendherbergen Zürich, 1974, S. 15, und A. Furrer, Was ist eine Jugendherberge, in: Das Werk: Architektur und Kunst, Band 30, Heft 1, 1943

Vorzeigeobjekt.¹⁶ Am 6. Juni 1937 wird die «Wunschherberge» eingeweiht, wie sie Jahre vorher schon erträumt und von Getrud Honegger fast eins zu eins beschrieben worden ist. Ein schlichtes, funktionelles, der Moderne verpflichtetes Gebäude ohne Schnickschnack.

Früher als die umtriebigen Zürcher*innen kauft der Kreis Luzern 1930 wagemutig ein eigenes Haus an bester Lage, das Jugendferienheim Rotschuo zwischen Vitznau und Gersau am Vierwaldstättersee. Die Innerschweizer Jugendherbergen können ihr Glück kaum fassen: «Man darf es ja schon sagen: wenn nicht die Weltkrise im Jahre 1930 den Drohfinger erhoben hätte, so wäre von Hertenstein bis Gersau wohl die ganze Vierwaldstättersee-Riviera von Privaten restlos besetzt worden.»¹⁷ Unter dem Eindruck der Krise in Europa betonen sie, wie wichtig es ist, etwas für die junge Generation zu tun: «Gerade in unserer heutigen zerrissenen Zeit liegt eine grosse Bedeutung darin, dass die Jugend zur eigenen Scholle zurückgeführt wird und wir möchten gerade im 'Rotschuo' die eigene Gemüsegärtnerei und auch den Stall mit den drei Kühen nicht missen.»¹⁸

Ab Mitte der 1930er-Jahre breitet sich in der Schweiz die Angst vor einem Krieg aus. Im Angesicht der Bedrohung der Schweiz durch das nationalsozialistische Deutschland wird die Idee der Geistigen Landesverteidigung¹⁹ immer zentraler. Politische und intellektuelle Kreise sowie die Medien fordern Massnahmen zur Stärkung der kulturellen Grundwerte der Schweiz. Das Land soll sich über die Sprachgrenzen, unterschiedliche sozialen Gruppen und Parteienzwist hinweg zusammenraufen. Auch von den Jugendlichen wird verlangt, dass sie gute Staatsbürger*innen sind und ihre Heimat lieben, die «Scholle» schätzen, wie sie in der Jugendherberge Rotschuo gepflegt wird.

Schon bei der Gründung betonen die Schweizer Jugendherbergen, dass sie politisch und konfessionell unabhängig sind. Dem Friedensgedanken und dem internationalen Zusammenhalt steht das nicht im Wege. So finden auch, als 1936 der Spanienkrieg des faschistischen Franco-Regimes ausbricht, spanische Kinder in einer Jugendherberge Unterschlupf. Das Schweizerische Arbeiterhilfswerk SAH holt sie aus dem Kriegsgebiet zur Erholung in die Schweiz und betreut sie.²⁰

¹⁶ «Die Anforderungen, welche die Zürcher Genossenschaft für Jugendherbergen als Bauherrschaft an den vorliegenden Neubau stellten, gründeten sich auf langjährige Erfahrungen mit dergleichen Herbergen, die zum Teil als Eigenbauten, zum Teil als Mietobjekte betrieben werden. Die wesentlichste Forderung betraf die möglichst elastische Verwendbarkeit des Heimes, entsprechend der wechselnden Belegung durch Knaben und Mädchen. Dies führte zu einer starken Aufteilung der Herberge in einzelne Räume mittlerer bis kleinerer Grösse, von denen die Schlafräume, zusammen mit einem gemeinsamen Waschräum zwei nach Geschlechtern getrennte Gruppen bilden. Eine jede davon umfasst je zwei zweigeschossige Pritschenräume mit je zehn Schlafstellen und je eine Schlafkammer für nur vier Jugendliche. Für den gemeinschaftlichen Aufenthalt stehen zwei getrennte Räume zur Verfügung: der grosse Tagesraum und der kleine, welcher besonders bei eingeschränktem Betriebe, bei unsicherem Wetter oder in kühler Jahreszeit benutzt wird.» Architekt Alfred Roth (Cousin von Emil Roth) zur räumlichen Organisation in: Das Werk : Architektur und Kunst, Band 30, Heft 1, 1943

¹⁷ Pro Juventute, 1932, S. 286.

¹⁸ Pro Juventute, 1932, S. 286.

¹⁹ Vgl. z.B. <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/017426/2006-11-23/>

²⁰ Vgl. <https://www.republik.ch/2019/10/19/jenseits-der-vorfuehrung>

1939 bis 1947: Generalmobilmachung in der Schweiz, Zweiter Weltkrieg und erste Nachkriegsjahre

Die Befürchtungen eines baldigen Kriegsausbruchs werden grösser. Umso wichtiger ist, dass die jungen Männer, die vielleicht bald an die Front ziehen müssen, physisch fit und geistig wehrhaft sind.

Die Landesausstellung 1939 in Zürich – der Landi, wie sie im Volksmund heisst – wird im Angesicht der Bedrohung durch die beiden Nachbarländer Deutschland und Italien zu einem zentralen Eckpfeiler der Geistigen Landesverteidigung. Die Wehrbereitschaft und der Zusammenhalt der Schweiz nehmen darin einen zentralen Aspekt ein. Auch die Schweizer Jugendherbergen sind vertreten: Sie bauen mit dem Verein Jugendhaus Zürich ein Musterhaus, das auch als Jugendherberge dient.

«Halb Ernst halb Spiel zeigt dazwischen das oberhalb des Freilufttheaters errichtete 'Haus der Jugend' (...). Entsprechend der Mannigfaltigkeit seines Inhalts ist dieses, durch ein freiwilliges Arbeitslager errichtetes Haus auch formal so bewegt. Sein Inhalt gibt Aufschluss über die Freizeitbeschäftigung unserer Jugend. Wandern, Bastelarbeit, Nächstenhilfe, Arbeitsdienst und Sport; ferner religiöse Erziehung, Pfadfinderwesen, Wanderberatung und Jugendherbergen und was zur Erziehung unserer jungen Eidgenossen ausserhalb von Haus und Schule gehört. (...) Das Ganze ist reizend.»²¹

Die Idee eines kombinierten Hauses als Jugendtreffpunkt und Herberge findet aber vorderhand keine Nachahmer, das Gebäude wird nach dem Ende der Landesausstellung im Oktober abgerissen. Erst die 1956 eröffnete Jugendherberge in Bern wird nach dem Landi-Vorbild als gemischtes Haus gebaut.

Noch während der Landi befiehlt Adolf Hitler den Überfall auf Polen, am 1. September 1939 bricht damit der Zweite Weltkrieg in Europa aus. In der Schweiz wird die allgemeine Kriegsmobilmachung für den nächsten Tag ausgerufen. Das Leben der Menschen änderte sich auf einen Schlag. Auch bei den Zürcher Jugendherbergen müssen alle Männer des Vorstands in den Aktivdienst einrücken; schnell wird noch sichergestellt, dass das Jugendherbergswerk weiterbestehen kann.

Ab 1940 gibt es in den Schweizer Jugendherbergen nur noch vereinzelt ausländische Gäste. Fast die Hälfte der fast 175'000 Besucher*innen sind im zweiten Kriegsjahr Militärangehörige.

Um die Belegung in den Kriegsjahren zu verbessern, wirbt der Verein für Jugendherbergen Bern in einer Beilage zur Schweizerischen Lehrer*innenzeitung kräftig für Schulreisen zu seinen Häusern. Über 1000 Schulen hätten 1942 die Unterkünfte genutzt und die Qualität habe sich in den letzten zehn Jahren wesentlich verbessert: «Geräumige Schlafräume mit Betten oder Pritschenlagern, getrennt für Burschen und Mädchen, Wanderküchen für Selbstkocher, Führerzimmer für Lehrer und Gruppenleiter und auch Aufenthaltsräume, sind in ihrer Kapazität derart bemessen, dass eine Schulklasse von dreissig Schülern ohne weiteres eine Unterkunft findet.»²²

²¹ Schweizerische Bauzeitung, 1939, Band 113, Heft 18, Baubericht auf Ende April 1939 zur Eröffnung der Schweizerischen Landesausstellung, S. 216.

²² Beilage des Vereins für Jugendherbergen Bern zur Schweizerischen Lehrerinnenzeitung, Band 48, Heft 17, 1943-1944).

1947 bis 1959: Erholung und Professionalisierung

Nach Kriegsende 1945 sind Auslandsreisen noch kaum möglich und die Auslastung bleibt bis 1947 schwach. 1948 veranstaltet der «Weltfriedensbund der Jugend» in der Jugendherberge Rotschuo ein internationales Ferienlager mit Vertretungen aus zehn Nationen. Aus Deutschland nehmen vier Personen teil. In einer Resolution an die UNSECO bringen die Jugendlichen «den Wunsch zum Ausdruck, alle Bemühungen der Länder, die Möglichkeit einer Kriegsdienstverweigerung verfassungsmässig festzulegen, zu unterstützen».²³ Ein Jahr zuvor reisen Schweizer Jugendherbergler*innen für zwei Wochen nach Holland, um beim Wiederaufbau der dortigen Herbergen zu helfen. Die internationale Zusammenarbeit wird langsam wieder aufgenommen und bereits an der ersten Nachkriegskonferenz des Dachverbands International Youth Hostel Federation (IYHF) 1946 in Schottland, ist die Schweiz im Vorstand vertreten. Die Mitgliederländer beschliessen, die nationalen Mitgliedschaften gegenseitig zu anerkennen. Die Schweiz war bereits an der Gründungsversammlung 1932 vertreten. Elf europäische Länder beteiligten sich vom 20. bis 22. Oktober 1932 am Aufbau der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Jugendherbergen.²⁴

«O weh – 25 Jahre alt!»

Weil das Hotelbauverbot in der Schweiz nach wie vor in Kraft ist, muss die Schweizer Delegation auch 1946 an der Altersgrenze von 25 Jahren für Übernachtende festhalten. Ab Beginn der Weltwirtschaftskrise 1929 half diese Altersvorgabe, um nicht dem seit 1915 bestehenden Erlass, dass der Bau neuer oder die Erweiterung bestehender Hotels nur noch mit einer Bewilligung des Bundesrats möglich sind, unterstellt zu werden. Die Regelung wird schliesslich 1952 aufgehoben und vier Jahre später (1956) dürfen auch wieder ältere Semester in den Schweizer Jugendherbergen nächtigen.

Von nun an gilt nicht mehr, was Bundesgeschäftsführer Otto Binder wenige Jahre vorher erklären musste: «Hat ein junger Mensch das 25. Altersjahr überschritten, so findet er als Einzelwanderer in den Schweizerischen Jugendherbergen keinen Einlass mehr. Er kann aber auch eine Führerkarte zu CHF 3.- lösen, die ihn berechtigt, in Begleitung einer Gruppe von mindestens 2 Jugendlichen unter 25 Jahren die Jugendherberge zu benutzen.»²⁵ Er gibt hier noch einen kleinen Tipp mit. Trotz der offiziell strengen Regelung gab es für gewieft Familien durchaus Möglichkeiten in einer Jugendherberge abzusteigen, wenn sie genügend Nachwuchs im Schlepptau hatten und bereit waren, etwas mehr zu bezahlen.

Zu Beginn der 1950er-Jahre nehmen die Besucherzahlen wieder zu und die Anzahl Übernachtungen steigt kontinuierlich. 1954 gibt es in der Schweiz die letzte sehr grosse Kinderlähmungsepidemie mit 1628 Fällen. Schulreisen und Ferienlager werden bei Polio-Ausbrüchen immer wieder verboten, was auch die Jugendherbergen zu spüren bekommen. Erst ab 1957 gibt es einen Impfstoff und die Zahl der Fälle nimmt in der Folge ab. Heute ist die Schweiz offiziell poliofrei.

²³ Aus Zeit Nr. 37/ 9. September 1948. Abrufbar unter <https://www.zeit.de/1948/37/notizen>

²⁴ Deutschland, Schweiz, Tschechoslowakei, Polen, Niederlande, Norwegen, Dänemark, Grossbritannien, Irland, Frankreich und Belgien.

²⁵ Otto Binder, Jugendwandern und Jugendherbergen in der Schweiz, Begleitmaterial zu Wanderausstellung des Schweizerischen Bundes für Jugendherbergen, o.J., o. Seitenangaben.

Offen für Flüchtende – Friedensförderung und Völkerverständnis

Noch geprägt vom Weltkrieg sagt der Bundesobmann der Schweizer Jugendherbergen 1951 an der Jahresversammlung: «Alles Leben ist ein Wandern. Möge dieses Wandern stets eine Bewegung sein, die der Völkerverständigung von Land zu Land und damit dem Frieden dient.»²⁶

Nach dem Friedensschluss stellen die Jugendherbergen ihre Häuser auch Vertriebenen zu Verfügung. Das stösst bisweilen auf Unmut, weil die Platzzahl reduziert ist, aber die meisten Mitglieder haben Verständnis für die Not. Nach dem Ungarnaufstand 1956 finden manche Geflohene vorübergehend ein Bett in einer Jugendherberge.

Das hat bis heute Tradition. Als 2015 viele Flüchtlinge in die Schweiz gelangen, werden 200 von ihnen temporär in Jugendherbergen, die im Winter für Gäste geschlossen sind, untergebracht. Schon kurz nach dem Überfall Putins 2022 auf die Ukraine stellen die Schweizer Jugendherbergen spontan Überlegungen an, kurzfristige Unterkünfte bereitzustellen und meldet die Kapazitäten den Kantonen und dem Bund. So konnten in mehreren Jugendherbergen Flüchtlinge untergebracht werden.

Wir reisen, wie's uns passt

Anfang der 1950er-Jahre heisst es Geburtstag feiern: Die Schweizer Jugendherbergen werden 25. In seinen Ausführungen im aus Anlass des Jubiläums erweiterten Jahresbericht für 1950 kommt der Bundesobmann Hans Hunziker auf einen Umstand zu sprechen, der den nun doch etwas in die Jahre gekommenen Leitungspersonen ein Dorn im Auge zu sein scheint: Die Jugend reist anders als ein Vierteljahrhundert zuvor. Im Festjahr fliege man schon von Land zu Land. «Sogar das Problem des Autocars vor den Jugendherbergen ist schon akut geworden. Die neue Zeit pocht energisch an die Pforten. Wer will sich das wehren? Es wäre eitel.»²⁷ Im internationalen Verband wird seit 1949 heftig diskutiert, ob Gäste, die mit Autostopp reisen, eingelassen werden. Zwei Jahre später wird im gleichen Gremium über die Zulassung von Töfflifahrenden debattiert und 1954 erregt die Frage der Zulassung von Gruppen, die im Bus anreisen, die Gemüter. Zu Beginn hiess es «aus eigener Kraft» anzureisen, zu Fuss oder mit dem Velo, darauf werden auch Bahn- und Postautofahrten akzeptiert. Ist das veränderte Mobilitätsverhalten noch mit dem wahren Geiste der Jugendherbergen zu vereinbaren? Die Mehrheit erkennt die Zeichen der Zeit und meint Ja.²⁸ Fest steht: «Auch unsere Gäste haben sich über die Jahre gewandelt. Die einstigen Wandervögel mit Rucksack und Musikinstrument reisen heute per Autostopp, Zug und Flugzeug.»²⁹

Die Diskussionen zum korrekten Mobilitätsverhalten ziehen sich hin. Erst 1968 hebt der deutsche Verband das Übernachtungsverbot für Automobilist*innen auf und die meisten Länder folgen dem Entscheid.³⁰

²⁶ Hans Hunziker in 25 Jahre Schweizerischer Bund für Jugendherbergen, 1951, S. 11.

²⁷ Hans Hunziker in 25 Jahre Schweizerischer Bund für Jugendherbergen, 1951, S. 8f.

²⁸ Vgl. Antje Günther, Die Schweizer Jugendherbergen auf dem Weg in die Zukunft, Achtung, fertig, los, Diplomarbeit 1991, S. 13.

²⁹ Heinz Lüdi, Bundesobmann, 50 Jahre Verein für Jugendherbergen Zürich, S. 4.

³⁰ Anton Grassl und Graham Heath, The Magic Triangle, A Short History of the World Youth Hostel Movement, 1982, S. 113-153, nach Antje Günther, Die Schweizer Jugendherbergen auf dem Weg in die Zukunft, Achtung, fertig, los, Diplomarbeit 1991, S. 14.

Familien entdecken die Jugi

Nicht nur die Formen der Anreise sind neu, auch die Gästezusammensetzung: Immer mehr Familien wollen die Jugendherbergen nutzen. Die Altersbeschränkung ist endlich gefallen und nun braucht es andere Raumaufteilungen. Hiess es bis anhin, Mädchen und Jungen getrennt zu halten, muss nun die strikte Geschlechtertrennung aufgehoben werden, damit Mutter, Vater, Tochter und Sohn im selben Zimmer schlafen können. Da sollen keine Pritschen mehr stehen und deswegen wird 1955 ein preislich attraktives und modernes Bett entworfen. Überhaupt wird nun versucht, etwas Einheitlichkeit in den Verband zu bringen und so erarbeitet man 1959 zum ersten Mal nationale Richtpreise für die Verpflegung und macht Menüvorschläge. Längst ist die Bewegung von einer Jugendorganisation, die die Selbsthilfe gross schreibt und von jungen Leuten vorangetrieben wird, zu einem Dienstleistungsunternehmen mit einem hohem Professionalisierungsgrad herangewachsen. Das zeigt sich auch in der Sprache: Man stellt weniger das Miteinander in den Vordergrund als das Reden über die Jugend. Im Geschäftsbericht von 1959 meint der Vorstand: «Es nützt nichts, unsere heutige Jugend zu kritisieren, über ihren Niedergang zu klagen und unsere 'gute, alte Zeit' zu verherrlichen und zurückzuwünschen. (...) Mit unserer heutigen Jugend dürfen und müssen wir gehen, denn ihr wollen wir in ihrer Entwicklung helfen.»³¹

Die erste Jugendherberge-Bewegung ab 1909 in Deutschland, war keine unabhängige Jugendbewegung, sondern das Werk Erwachsener, dem damals 35-jährigen Lehrer Richard Schirrmann und dem gleichaltrigen Naturschützer Wilhelm Münker, mit einem pädagogischen Impetus. Im Gegensatz dazu kamen die Gründerinnen in der Schweiz aus der Basis. Viele von ihnen waren aber über Jahrzehnte hinweg aktiv und mussten ihre Rollen immer wieder neu definieren. Gertrud Honegger, die an der Gründungsversammlung in das Mädchenheim an der Gartenhofstrasse eingeladen hatte, ist bis zu ihrem Tod fast 40 Jahre lang im Vorstand sowohl des Zürcher Vereins als auch der Dachorganisation aktiv gewesen. Noch kurz vor ihrem tödlichen Autounfall nimmt sie an der internationalen Konferenz des IYHF teil. Ernst Schuler, der erste Präsident verfasst 1974 die Chronik zum 50-jährigen Bestehen. Der Präsident führt nach seiner Pensionierung 1965 halbtags das Vereinssekretariat und gibt 1969 die Zürcher Geschäftsleitung an Jakob «Jack» Kern weiter. Sieben Jahre zuvor wurde der 28-jährige Pfadfinder in den Vorstand gewählt, als es darum ging, diesen im Hinblick auf den Neubau der Jugendherberge Wollishofen zu vergrössern. 1973 steht der nächste Schritt an und er wird Geschäftsleiter der neu gegründeten Schweizerischen Stiftung für Sozialtourismus, die er bis zu seiner Pensionierung 1999 leitet. Auch er hat die Pionierzeit am Rande noch miterlebt und ist heute eine Legende.³²

³¹ Geschäftsbericht 1959, NN

³² Vgl. <https://blog.youthhostel.ch/er-lebt-seit-60-jahren-fuer-die-schweizer-jugendherbergen/>

1960 bis 1970: Aufbruch der Jugend

In den 1960er und 1970er Jahren erlebt der Jugendtourismus einen bedeutenden Aufschwung. Junge Tramperinnen und Anhalter ziehen mit Rucksäcken auf eigene Faust durch die Welt. Sie haben meist ein schmales Portemonnaie und bevorzugen einfache und kostengünstige Unterkünfte. Da kommen die Jugendherbergen gelegen.

Der Bund der Schweizer Jugendherbergen will beim zunehmend internationalen Reisefieber auch mithalten und gründet 1967 den Schweizer Jugendreisedienst in Zusammenarbeit mit Schweizer Studentenreisedienst SSR. Dieser wird 1970 in die «jugi tours» umgewandelt. Auf dem Jugendreisemarkt macht sich jetzt zunehmend Konkurrenz breit: Pensionen, Gruppenunterkünfte und Bed & Breakfast-Angebote richten sich neu auch direkt an die jugendlichen Reisenden. Im Zuge des Drucks von aussen werden auch interne Probleme deutlich. Die Organisation ist in der ganzen Schweiz vertreten, aber die Geschäftsstrukturen sind nicht wirklich mitgewachsen. Zwar gibt es bedeutend weniger Häuser und die Zahl sinkt jährlich weiter, aber man befürchtet eine Stagnation und finanzielle Folgen.

Die Aufbruchstimmung der 1960er-Jahre macht sich in der Schweiz zuerst vor allem wirtschaftlich bemerkbar. Der Kalte Krieg beherrscht das Land, Frauen haben nach wie vor kein Stimmrecht und zeitgenössischer Sound ist verpönt.³³ Ein Teil der jungen Schweizerinnen und Schweizer beginnt aber wieder Orte zu verlangen, die sie autonom nutzen können. Jugendhäuser sollen nicht den Vorstellungen Erwachsener als Orte entsprechen, die sie von schlechten Einflüssen abhalten. In den Jugendherbergen bemängeln sie die als starr empfundenen Hausregeln mit Nachtruhe, Alkohol- und Rauchverbot. Und nicht nur in den Leitungsgremien sitzen alles Erwachsene, sondern auch in den Herbergszimmern sind diese immer öfter anzutreffen. Familien besetzen die Betten und verlangen nach neuen Angeboten und Zimmeraufteilungen.

Daneben setzt sich die Entwicklung des vorangehenden Jahrzehnts fort, dass mehrheitlich ausländische Übernachtende das Publikum ausmachen, und die Schweizer Jugendgäste treffen auf ganz neue Vorstellungen und Ideen. Der Protest gegen den Vietnamkrieg erfasst nach und nach auch die Schweiz und am 29. Juni 1968 kommt es zum Knall, als in Zürich ein autonomes Jugendzentrum verweigert wird. Die Politisierung der Jugend ist beim Bund der Schweizer Jugendherbergen kaum ein Thema, aber dem Unabhängigkeitsdrang ihrer Kundschaft müssen sie mehr und mehr gerecht werden. So wie die kratzigen Wolldecken Anfang des Jahrzehnts abgelöst worden sind, müssen ein paar andere Gewohnheiten in den 1970er-Jahren neuen Bedürfnissen und Ansprüche weichen.

In der 1965 eröffneten Zürcher Jugendherberge an der Mutschellenstrasse werden bald mehrheitlich Gäste aus der ganzen Welt die 318 Betten beziehen.

³³ Vgl. Erika Hebeisen, Elisabeth Joris, Angela Zimmermann, Zürich 68, Kollektive Aufbrüche ins Ungewisse, 2008, S. 7.

1970 bis 1980: Backpacker*innen entdecken die Schweiz

Ab 1970 steigen die Übernachtungszahlen unerwartet rasch an. Grund dafür ist, dass junge Backpacker*innen aus aller Welt die Schweiz entdecken. Günstige Charterflüge und neue Jugendtarife machen es möglich, dass Jugendliche aus den USA sich ganz neue Reisedestinationen leisten können. Gerne steigen sie in der modernen Jugendherberge Wollishofen ab, denn sie ist als erstes Etappenziel vom Flughafen Zürich aus gut erreichbar und eindeutig der «Brennpunkt». Jede Nacht würde sie «bis auf die letzte Matratze beschlafen», heisst es in einem Bericht der Fernsehsendung Rundschau im August 1972. Für 4 Franken und einen Mitgliederausweis würden die «Rucksack-Amerikaner» hier sogar im Keller übernachten. Der Ansturm ist derart gross, dass sie teils sogar im Bahnhof übernachten, bis wieder ein «Jugi-Bett» oder ein anderes preiswertes Bett frei wird. Weiterreisen wollen sie «in the Alps», nach Luzern und Interlaken zu den «Schneemenschen», Bergsteigern und Skifahrern. Oder in Zürich bleiben. Dass sie nach eigenen Aussagen nicht mit Schweizerinnen und Schweizern sprechen, liege an der Sprache. Diese Aussagen stellen den Jugendherberge-Grundgedanken der Völkerverständigung auf den Kopf. Die meisten von ihnen hätten Freude, wenn sie jemanden aus ihrer Stadt in den USA treffen würden, verrät eine Mitarbeiterin der Studentenreisedienstes SSR der Kamera mit einem Lächeln auf den Stockzähnen.

Günstig reisen lässt sich ab 1972 auch mit dem neuen Interrail-Pass. All diese neuen und günstigen Transportmöglichkeiten, die auf Jugendliche zugeschnitten sind, sind mit dafür verantwortlich, dass die Jugendherbergen so international besucht werden wie nie zuvor. In den Siebzigern sind nur noch rund 30 Prozent der Schlafgelegenheiten in den Schweizer Jugendherbergen von Einheimischen besetzt. Es fallen nun auch die letzten Bastionen des Abstinenzgedankens der letzten 50 Jahre: Die ersten Raucherzimmer werden eingerichtet und der internationale Verband hebt 1978 das Alkoholverbot auf. Letzteres hat in der Schweiz zwar noch Bestand, denn für den Ausschank von Promille-Getränken braucht es eine Schanklizenz. Neben der fälligen Alkoholsteuer fürchten die Jugendherbergen vorderhand einen Imageschaden, der zum Entzug öffentlicher Gelder führen könnte.

Die guten Belegungszahlen können nicht darüber hinwegtäuschen, dass bei den Jugendherbergen dringender Handlungsbedarf besteht. An vielen Liegenschaften nagt der Zahn der Zeit, es gibt Renovations- oder sogar Neubaubedarf. Vor diesem Hintergrund wird eine ETH-Studie in Auftrag gegeben. Die Autor*innen kommen zum Schluss, dass eine Neuorganisation angegangen, die einzelnen regionalen Kreise reorganisiert und reduziert werden müssen. Die Planungsstudie hält aber auch fest, dass im Bereich Jugendtourismus ein grosses Bedürfnis nach nichtkommerziellen, preisgünstigen Unterkünften besteht. Etwas, was sich in den folgenden Jahren beweist. Nun geht es aber darum, das Vermögen zu sichern und die Liegenschaften vor nicht im Voraus einschätzbaren Entscheidungen der Mitgliederversammlungen zu schützen. Die Lösung findet der Verein für Jugendherbergen Zürich mit der Errichtung der Schweizerischen Stiftung für Sozialtourismus 1973. Der Liegenschaftensbesitz geht in die neue Organisation über, sie verwaltet die Immobilien und das Vermögen daraus. Der Verein für Jugendherbergen Zürich kann sich nun vollkommen auf die Betriebsführung und die Zusammenarbeit mit den mittlerweile 13 regionalen Jugendherbergsorganisationen konzentrieren, Schritt für Schritt hat man für die Zukunft auch deren Fusion vor Augen. Am 11. Mai 1973 unterschreiben Jakob Kern und Willy Mersiovsky die Stiftungsurkunde im Namen des Vereins für Jugendherbergen Zürich und läuten damit ein neues Zeitalter ein.

1980 bis 1990: Erforschung des Jugendtourismus

Wie bekannt sind die Schweizer Jugendherbergen in der Schweiz eigentlich?

Im Sommer 1980 versucht ein Marktforschungsinstitut herauszufinden, wie es um die Popularität und das Image der Schweizer Jugendherbergen in der Schweizer Bevölkerung steht. Anlass dazu ist das beabsichtigte Sponsoring durch «eine grosse Schweizer Versicherungsgesellschaft».

Fast 1000 Personen, exakt zur Hälfte Frauen und Männer, im Alter zwischen 15 und 74 Jahren, aus allen Landesteilen und Kaufkraftklassen, werden befragt. Um die 50 Prozent kennen die Jugendherbergen. «Die Hälfte aller Schweizer denken spontan an Jugendherbergen, wenn von preisgünstigen Wochenend- und Ferienunterkünften besonders für Jugendliche die Rede ist.»³⁴

Aber wie sieht es denn mit dem Image aus? «Sie sind gar nicht bünzlihaft, sie sind gar nicht unbequem», wird in den Antworten festgehalten.³⁵ Und eigentlich seien die Jugendherbergen auch mehr oder weniger sauber, meinen die Befragten. Die Hälfte von ihnen, darunter besonders die Älteren, findet die Idee gut, dass eine grosse Versicherung den Jugendherbergen «etwas mit Werbung helfen soll, bekannter und aktueller zu werden».³⁶

Die Aussagen sind zwar vielversprechend, in den Mitgliederzahlen werden sie aber nicht abgebildet: Immer weniger junge Leute entscheiden sich für eine Mitgliedschaft. Entspricht ihnen der «Jugigedanke» noch? Befragungen bringen hervor, dass die restriktive Nachtruheregulung und die Geschlechtertrennung nicht mehr zeitgemäss sind. Es gibt aber durchaus auch die Meinung, dass an diesen Idealen festgehalten werden müsse. Befürworterinnen und Kritiker halten sich in etwa die Waage. In einzelnen Jugendherbergen wird es im Laufe der 1980er-Jahre aber möglich, dass Paare im selben Zimmer übernachten dürfen; die Trennung bei Familien ist schon überall aufgehoben worden.

Mit den Raumstrukturveränderungen wird ab 1983 auch die Frage wieder laut, ob die Jugendherbergen zur Hotellerie oder zur Parahotellerie gehören, also Unterkünfte mit beschränkten Leistungen wie Privatzimmer, Campingplätze oder Kollektivunterkünfte sind. Heute gehören die Jugendherbergen klar zu dieser zweiten Kategorie, auch wenn ihnen wegen der neuen Häuser wie in Saas Fee oder St. Moritz manchmal nachgesagt wird, sie würden Luxushotels betreiben. Mit Zimmern ohne Fernseher, Minibar, Zahnputzglas, Bademantel oder Einweglatschen. In der Tat keine Absteigen mehr, kaum noch Massenschläge – denn auch die Jugendherbergen haben sich gewandelt und der Zeit angepasst. Etwas haben sie sich bewahrt: Die sozialen Werte und den sparsamen Umgang mit natürlichen Ressourcen.

³⁴ Isopublic, 1980, S. 7.

³⁵ Isopublic, 1980, S. 13.

³⁶ Isopublic, 1980, S. 13.

1990 bis 1999: Umstrukturierung und Neuausrichtung

Der Tourismus hat sich zusehends verändert, so dass auch die Jugendherbergen nicht an tradierten Modellen festhalten können. Um die eigene Veränderung anzugehen, erarbeiten sie sich in einem partizipativen Verfahren ein neues Leitbild. «Jugi 2005» heisst das Resultat, das im Februar 1992 bereitsteht, erarbeitet mit Unterstützung des Forschungsinstituts für Freizeit und Tourismus der Universität Bern.

Das daraus resultierende Marketingkonzept setzt hoch gesteckte Ziele: Die Leistungen sollen «hohen ethischen, kulturellen und materiellen Qualitätsanforderungen genügen». Ganz wichtig ist dabei, dass weiterhin preiswerte Leistungen angeboten werden können. Und um quasi die Quadratur des Kreises zu erreichen, will man auch den steigenden Qualitätsansprüchen gerecht werden.

Fünf Punkte stehen nun im Vordergrund: Neue Standorte müssen an einer touristisch attraktiven Lage liegen, es dürfen keine Konkurrenzsituationen mit anderen Jugendherbergen geschaffen werden und es soll ein Interesse der öffentlichen Hand an jedem neuen Haus erkennbar sein. Die Zahl der zu erwartenden Übernachtungen muss bei mindestens 10'000 pro Jahr liegen.

Jedes bestehende Haus soll klassifiziert werden, vorgeschlagen werden sechs verschiedene Typen: Durchgangsherbergen, Romantik-Herbergen, Familien-Herbergen, Sport-Freizeit-Herbergen, Seminar-Herbergen und Gruppen-Herbergen. Die Neubauten müssen sich auch in diese Klassifizierungen einordnen lassen, überdies nach möglichst ökologischen Grundsätzen und barrierefrei errichtet werden. Daneben gibt es Renovationsziele, damit in einer ersten Runde die Minimal-Qualitätsstandards erreicht werden. Um all das angehen zu können, sind die Mitarbeitenden gefordert. Ganz im Geiste der 1990er-Jahre sollen sie zum Beispiel durch «wettbewerbsähnliche Veranstaltungen» und Kreativitätsseminare gefördert werden. Bei so vielen Vorhaben kommt es gerade recht, dass 1991 eine Rekordzahl an Übernachtungen erzielt wird: 945'174 sind es in der ganzen Schweiz.

Ein wichtiger Schritt für die Umsetzung des Leitbildes ist im Jahr 1991 die erste Fusionsetappe, in der sich die Kreise Zürich, Nordostschweiz, Bern, Ostschweiz Neuenburg und Waadt zum Verein Schweizer Jugendherbergen zusammenschliessen. Ab 1994 gibt es eine zentrale Verwaltung in Zürich und allen ist bewusst, dass nun dringend die Infrastrukturen angepasst und auf den neusten Stand gebracht werden müssen.

Schon vorher musste sich die Schweizerische Stiftung für Sozialtourismus überlegen, was sie nach dem ersten Zusammenschluss regionaler Herbergen-Vereine mit den 35 Liegenschaften, die sie plötzlich im Portfolio hatte, anfangen soll. Im «Bauhandbuch 2005» – einer Architekturbibel, die auf den Werten des Organisationsleitbildes «Jugi 2005» basiert und bis heute Bestand hat – werden kleinere Zimmereinheiten mit mehr Privatsphäre dank Vorzonen, persönliche Ablagen mit Bettenleuchten, ein Bettwäschekonzept bis hin zu einem zeitgemässen Schliesssystem mit 24-Stunden-Zutritt festgelegt. Bezahlt werden kann neu auch mit Kreditkarte. Es gibt grossen Renovationsbedarf, aber dazu fehlt (noch) das Geld.

1996 tritt Fredi Gmür die Geschäftsleitung der Schweizer Jugendherbergen an, und sagt: «Der Tourismus hat sich in den vergangenen Jahren massiv verändert. Stichworte dazu sind die Globalisierung der Märkte, veränderte Wettbewerbssituationen sowie neue Bedürfnisse der Gäste.»³⁷

An der Schwelle zum neuen Jahrtausend herrscht eine optimistische Aufbruchstimmung, die roten Zahlen gehen langsam in ein Rosa über und die Schweizer Jugendherbergen schrumpfen sich zusehends gesund. Jahr für Jahr gibt es weniger Standorte bei fast gleicher Besucherzahl. Vermehrt finden die «Jugis» mit dem neuen Konzept auch wieder bei Einheimischen Anklang. Unter diesen Vorzeichen feiert der Verein 1999 seinen 75. Geburtstag mit 75 sportlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Events zu den Jugendherbergen, Vergünstigungen und Sonderangeboten und einer Jubiläumsausgabe der Vereinszeitschrift, die seit 1986 «Ticket» heisst.

³⁷ Zit. Nach Ticket Nr. 2, April 1999, S. 18.

2000 bis 2010: Neupositionierung und Imagekorrektur

Auch in der Architektur der Jugendherbergen lässt sich die Entwicklung der touristischen Ansprüche nachverfolgen. Die ursprünglich «naturnahen Unterkünfte mit Massenlagern» wandeln sich in den 2000er-Jahren zu Häusern mit einem Anteil an Privatzimmern in einem konkurrenzfähigen Standard, multifunktionalen Gemeinschaftsbereichen und professionalisierten Betriebsabläufen.³⁸

Bereits 1997 haben die Jugendherbergen in Anlehnung an das Aktionsprogramm «Energie 2000» ein Konzept entwickelt, mittels dessen sie bis ins Jahr 2000 10 Prozent Energie sparen wollten. Der Mitte 1999 neu ernannte Geschäftsleiter der Schweizerischen Stiftung für Sozialtourismus, der Architekt René Dobler, treibt das Energiekonzept weiter voran. Ab 2009 beziehen die Schweizer Jugendherbergen 100% der elektrischen Energie aus erneuerbarer Wasserkraft. Ausserdem reduzieren sie bis zum Jahr 2022 den spezifischen CO₂-Ausstoss für Raumwärme im Vergleich zum Jahr 2000 um zwei Drittel.

Das Klima spielt verrückt

2003 erfasst eine Hitzewelle den europäischen Kontinent. Nach dem Bundesfeiertag erreicht er in den folgenden zwei Wochen seinen Höhepunkt. Heute geht man davon aus, dass der «Hitzesommer» 975 Todesopfer forderte. Auch die Jugendherbergen machen sich Sorgen und rechnen damit, dass die Klimaveränderungen wirtschaftliche Folgen haben werden. Der Wintertourismus macht einen grossen Anteil an den Einnahmen aus den Übernachtungen aus. «Wir merken, dass die Schneesicherheit einer Destination immer entscheidender wird. Wenn wir neue Standorte suchen, achten wir vor allem darauf. Skigebiete im Voralpengebiet kommen schon fast nicht mehr in Frage», erzählt Hans-Urs Häfeli von der Schweizerischen Stiftung für Sozialtourismus dem Photovoltaik-Pionier Solarspar Anfang 2004. Das heisst, schon im eigenen Interesse alles zu tun, um die Treibhausgasemissionen möglichst gering zu halten, damit das Klima stabil bleibt.³⁹

Ab dem Jahr 2008 bieten die Jugendherbergen die Möglichkeit an, beim Aufenthalt einen freiwilligen CO₂-Kompensationsbeitrag zu leisten. Das Konzept des «Ecological Footprint» ist eine helvetisch-kanadische Erfindung, die einfach zu erklären versucht, wie hoch der Verbrauch natürlicher Ressourcen flächenmässig ist, der für die Produktion dieser Ressource notwendig wäre. Bis heute kompensieren jährlich rund 60 Prozent der Gäste ihren CO₂-Fussabdruck. Weiterhin in Zusammenarbeit mit der Stiftung myclimate wird 2018 das Konzept durch den «Cause We Care» Klimaschutzbeitrag auf den ganzen Tourismus schweizweit ausgeweitet.

«Expo.02» – ein kollektives Spektakel nach einem weltverändernden Jahr

2001 wird die Schweiz von einem «Katastrophenherbst» erschüttert. Nach den Terroranschlägen in den USA vom 11. September kommt es auch national zu verheerenden Ereignissen: In Zug erschiesset ein Attentäter 14 Menschen im Kantonsparlament, am 2. Oktober erlebt die Schweiz das Swissair-Grounding und am 24. Oktober brennt es im Gotthardstrassentunnel. Das eidgenössische Selbstverständnis ist fundamental getroffen. Auftrieb gibt dem Land die Eröffnung der Landesausstellung «Expo 02», die vom 15. Mai bis 20. Oktober 2002 im Drei-Seen-Land an den Ufern

³⁸ Vgl. Schweizer Jugendherbergen, Eine nachhaltige Architekturgeschichte, 2015, Vorwort, S. 3

³⁹ Zit. nach Solarspar-Zeitung Nr. 1, 2004, S. 3.

der Städte Biel, Murten, Neuenburg und Yverdon-les-Bains gefeiert wird. Die Schweizer Jugendherbergen entwickeln innert sechs Wochen die Jugendherberge «expo.sleeper», 240 Betten zu erschwinglichen Preisen bieten sie beim «Arteplage» Neuenburg. In vier Original-Schlafwagen können Jugendliche und Familien, Gruppen und Einzelreisende in je 60 Liegen aufgeteilt in Sechserabteile auf Rädern nächtigen. Die Nachfrage ist hoch, denn die Preise von 30 Franken pro Bett bei Vergünstigungen bei der Gruppenbelegung von ganzen Abteilen sind fast konkurrenzlos. Den Jugendherbergen geht es wie vielen anderen während der Vorbereitungsphase der Expo. Projekt um Projekt wird verworfen – erst eine Umsetzung im Rahmen der Kernkompetenz kann mit Erfolg realisiert werden. Ein Bahnabenteuer mit modernen sanitären Einrichtungen und Frühstücksbuffet inbegriffen. Und da das Ganze wiederum nachhaltig ist, gibt es dafür das offizielle Expo.02-Ökolabel «Flying Fish».⁴⁰

⁴⁰ Vgl. Medienmitteilungen 1, 2 und 3 der Schweizer Jugendherbergen, 2002

2010 bis 2019: Strategische Nachhaltigkeit

Aus der Sonne umweltfreundliche Energie gewinnen und Jugendliche für Klimafragen sensibilisieren: Eine Kombination, die zu den Grundsätzen der Jugendherbergen passt. Schon in Grindelwald hat eine Schulklasse eine Solaranlage montiert. Anspruch und finanzielle Realität sind aber nicht immer einfach unter einen Hut zu bringen. Für die nötigen Umbauten gibt es keine grossen Budgets und in erster Linie müssen die Gemeinschaftsräume und die Zimmer aufgewertet werden. Aus Geldmangel ist es nicht immer einfach dem Energiebereich den nötigen Stellenwert einzuräumen.

Als Teil von Hostelling International, dem weltweiten Netz von Jugendherbergen, ist es aber auch den Jugendherbergen in der Schweiz wichtig, auf allen Ebenen umweltgerechte Leistungen anzubieten. Es gilt die Prämisse, ressourcenschonend zu haushalten – das ist Teil der Geschichte seit der Gründung 1924. Dazu gehört auch der Glaube an die eigene Strahlkraft. Mit ihrer Nachhaltigkeitsstrategie wollen die Schweizer Jugendherbergen für die Schweizer Tourismusbranche eine Vorbildwirkung haben und andere dazu motivieren, diesen Weg ebenfalls zu wählen.

Die Anstrengungen kommen auch den Standortgemeinden zugute. Die aus der Photovoltaik-Anlage St. Moritz gewonnene Solarenergie liefert jährlich bis zu fast 27'000 Kilowattstunden erneuerbaren Strom. Umgerechnet kann damit der Jahresbedarf von sechs 4-Personen-Haushalten oder ein Sechstel des Stromverbrauchs der St. Moritzer Jugendherberge abgedeckt werden. Diese nachhaltige Energiegewinnung ist ein wichtiger Bestandteil des Energiestadt-Labels des Engadiner Kurorts.⁴¹

Die Jugi wirklich für alle

Die Nachhaltigkeitsstrategie der Schweizer Jugendherbergen und der Schweizerischen Stiftung für Sozialtourismus will aber weiter gefasst sein: Im Rahmen der sozialen Verantwortung sollen Reisen für Menschen mit bescheideneren finanziellen Mitteln möglich sein. Mit dem 2012 initiierten Pionierprojekt «Hindernisfreie Jugendherbergen» streben der Verein Schweizer Jugendherbergen und die Schweizerische Stiftung für Sozialtourismus zusammen mit der Stiftung Denk an mich barrierefreie «Ferien zugänglich für alle» an. Zur echten Inklusion gehören nicht nur bauliche Massnahmen, sondern beispielsweise auch ein Buchungssystem für das hindernisfreie Angebot. Bis zum hundertjährigen Bestehen sind insgesamt 34 der 49 Jugendherbergen barrierefrei. Das 2018 erfolgreich abgeschlossene Projekt regt die Gründung des Fördervereins Barrierefreie Schweiz FVBS an, der nun barrierefreie Massnahmen in der gesamten Schweizer Tourismusbranche voranbringen will.⁴²

Zum traditionellen Angebot der Jugendherbergen gehört auch die Verpflegung der Gäste. Sie sollen sich ausgewogen mit fair produzierten Produkten ernähren können. «Ich bin so gerne in den Jugendherbergen, weil ich einfach weiss, dass dort alles stimmt. Das Essen ist nicht nur gut, sondern auch aus meiner ökologischen Warte in Ordnung; im ganzen Haus sind nur unbedenkliche Materialien verbaut und die Mitarbeitenden werden anständig behandelt. Das finde ich ziemlich entspannend»,

⁴¹ Vgl. Medienmitteilung von Greenpeace Schweiz vom 14. Juli 2010.

⁴² Vgl. <https://denkanmich.ch/jugendherbergen>

sagt eine Besucherin, die mit ihrer Familie regelmässig – und überall auf der Welt – in «Youth Hostels» absteigt.⁴³

Nachhaltig zu wirtschaften ist für die Schweizer Jugendherbergen seit Anbeginn zentral. Heute ist das «Wording» etwas anders als vor 100 Jahren, aber das Ziel ist eigentlich dasselbe: «Wir wollen weiterhin eine grösstmögliche Wirtschaftlichkeit unter Berücksichtigung unserer Werte und Ziele erreichen. Wir sind besorgt um ausreichende Liquidität, angemessene Reserven und eine gesunde Kapitalstruktur. Dies dient der Existenzsicherung und der Fähigkeit, die zivilgesellschaftlichen Ziele langfristig zu erfüllen.»⁴⁴ Was bedeutet, dass die Zahlen stimmen müssen, aber ohne Profitdenken, sondern in der Balance mit sozialer Verantwortung. Diese können die Schweizer Jugendherbergen aber nur wahrnehmen, wenn die nötige Unterstützung da ist, sei es von Mitgliedern, Gönnerinnen, der öffentlichen Hand. Als viertes Standbein zur Nachhaltigkeitsstrategie wurde die «Governance» definiert: Damit soll ein echter Mehrwert geschaffen werden.⁴⁵

Das Schaffen von Mehrwerten durch Partnerschaften

Was 1997 in Locarno mit der ersten multifunktionalen Jugendherberge seinen Anfang nahm, fand mit der Public-Private-Partnerschaft in Saas-Fee seine gelungene Fortsetzung: Das Schaffen von Mehrwerten durch Partnerschaften. Das im Herbst 2014 eröffnete wellnessHostel⁴⁰⁰⁰ in der Alpendestination ist eine Public-Private-Partnerschaft zwischen der Schweizerischen Stiftung für Sozialtourismus und der Burgergemeinde Saas-Fee. Die Schweizer Jugendherbergen haben nach jahrelanger erfolgloser Suche in der Tourismusregion Saas-Fee einen Standort für einen Neubau gefunden und die Burgergemeinde Saas-Fee hatte gleichzeitig die Möglichkeit, das defizitäre Freizeitzentrum in eine professionell geführte und betriebene Wellnessanlage mit Hallenbad zu überführen. Die Anlage kommt allen Gästen der Destination wie auch Einheimischen zugute. Aus der Partnerschaft resultierte eine touristische Weltneuheit: Das erste Hostel mit eigenem Wellnessangebot sowie einem eigenen Hallenbad. Als erster moderner, 5-geschossiger Hotelbau in Holz nach Minergie-Eco-Standard erbaut und mit solarer Fernwärme und Photovoltaik energetisch versorgt, ist der Bau zudem als Leuchtturm für umweltgerechtes Bauen in den Alpen mehrfach ausgezeichnet worden (Prix Lignum, Watt d'Or, Milestone). Im Dezember 2020 wurde das wellnessHostel³⁰⁰⁰ in Laax eröffnet, welches auf einer Public-Privat-Partnerschaft mit der Gemeinde Laax basiert. 2022 ergänzte das WellnessHostel St-Luc als Franchisebetrieb das Angebot der Schweizer Jugendherbergen.

Um den Bogen wieder zu schliessen: Die Schweizer Jugendherbergen haben die Anfangsidee, auf sinnvoller Basis die Freizeitgestaltung zu fördern und dazu ein Angebot bereitzustellen, in die heutige Zeit übertragen.

Eva Schumacher, Stand 21. März 2024

⁴³ Interne Info: Das hat mir heute in ungefähr diesen Worten jemand an einer Tagung für nachhaltiges Bauen erzählt ... und dann noch der Zusatz ECO, der das Tüpfelchen auf dem i vieler JH ist.

⁴⁴ Zit. nach <https://www.youthhostel.ch/de/nachhaltigkeit/strategie/>

⁴⁵ Vgl. <https://www.youthhostel.ch/de/nachhaltigkeit/strategie/>

2020 bis heute: Pandemiejahre und Neustart

Am 27. Februar 2020 titelte die NZZ «Der Engadin-Skimarathon findet nicht statt, doch die Touristiker glauben, dass trotzdem viele Langläufer anreisen». Schuld an der Absage hatte die rasante Ausbreitung des Coronavirus. Bereits am 28. Februar 2020 stufte der Bundesrat die Situation in der Schweiz als «besondere Lage» ein. Am 13. März 2020 wurden die Skigebiete geschlossen. Die Gäste reisten mehrheitlich aus den alpinen Tourismusdestinationen ab. Es folgten mehrere Monate mit laufend sich verändernden Massnahmen zur Einschränkung der Ausbreitung der Pandemie. Während des Lockdowns beherbergten die Jugendherbergen insbesondere gestrandete Geschäftsleute und Handwerker, Menschen in besonderen Lebenssituationen sowie Militär und weitere Personen, welche die medizinischen Institutionen während der Pandemie unterstützten. Die Massnahmen des Bundes und der Kantone zur Abfederung der wirtschaftlichen Auswirkungen waren sehr hilfreich. Dennoch resultierte für die Schweizer Jugendherbergen in den zwei Pandemie Jahren ein historisches Defizit und der vollständige Kapitalverlust.

2022 wurden die Massnahmen zur Eindämmung der Ausbreitung der Pandemie nach und nach gelockert und aufgehoben. Es herrschte Erleichterung und Aufbruchstimmung. Diese hielt jedoch nur kurze Zeit an. Mit Fassungslosigkeit und Bestürzung beobachtete die Schweiz den russischen Angriffskrieg in der Ukraine. Aufgrund der sich abzeichnenden Flüchtlingsströme haben die Schweizer Jugendherbergen entschieden, ankommende Flüchtlinge unkompliziert aufzunehmen und ihnen eine kurzfristige Unterkunftsmöglichkeit zu bieten, bis sie die notwendigen Behördengänge und die Registrierung abwickeln konnten. Im darauffolgenden Winter wurden einige Jugendherbergen während der Schliesszeit den Kantonen als Flüchtlingsunterkünfte zur Verfügung gestellt.

Neustart

«Schweizer Tourismus verzeichnet Rekordjahr», titelte das Gastro Journal am 22. Februar 2024⁴⁶. Mit 42 Millionen Logiernächten war der Schweizer Tourismus im Jahr 2023 so erfolgreich wie noch nie. Mit einer so schnellen Erholung nach den Pandemie Jahren hatte man nicht gerechnet. Die Logiernächte des Jahres 2023 liegen gar 5.6% über dem bisherigen Rekordjahr 2019, welches gleichzeitig das Jahr vor dem Ausbruch der Pandemie war.

«Tourismus darf es nicht nur für Vermögende geben», sagt die seit 2019 amtierende CEO der Schweizer Jugendherbergen; Janine Bunte, gegenüber dem Blick im Jahr 2023.⁴⁷ Innerhalb der Jugendherbergsbewegung ging es schon immer um gemeinschaftliche Erlebnisse, verantwortungsbewusster Umgang mit Ressourcen, Menschen und fremde Kulturen kennen lernen, Freundschaften knüpfen, einer sinnvollen Freizeitbeschäftigung nachgehen und Lebensfreude teilen.

Die Bedürfnisse der Menschen haben sich in den letzten 100 Jahren gewandelt. Die Schweizer Jugendherbergen auch. Der Organisation ist es meisterhaft gelungen, sich immer wieder den aktuellen Bedürfnissen der Gesellschaft und den aktuellen Rahmenbedingungen anzupassen, ohne jedoch den Kern der zivilgesellschaftlichen Ziele aus den Augen zu verlieren: Die Schweizer Jugendherbergen ermöglichen damals wie heute, zusammen mit den Mitgliedern von Hostelling

⁴⁶ Vergl. Gastro Journal vom 22. Februar 2024

⁴⁷ Vergl. Interview im «Blick», publiziert am 28.10.2023

International, Menschen mit kleinem Budget den Zugang zu erschwinglichen Übernachtungs- und Verpflegungsmöglichkeiten weltweit. Dadurch fördern sie, insbesondere auch für junge Menschen, Schulklassen, Familien und Menschen mit Behinderungen Begegnungen, gemeinsame Aktivitäten und Erlebnisse ausserhalb des gewohnten Umfeldes über die Landesgrenzen hinweg. Diese tragen zu einer solidarischen, verantwortungsbewussten und lebensfrohen Gesellschaft bei.